

“Bindung – Was die Welt zusammenhält“

Wie können sich Bindungsstörungen über Generationen hinweg vererben?

Erfahrungsbericht aus 30 Jahren klinischer Praxis

Dr. med. Ursula Davatz

www.ganglion.ch; <http://schizo.li/>

Tagung Universität Zürich
Vortrag vom 25. August 2017

Einleitung

- Die genetische Forschung ist seit der Entschlüsselung des menschlichen Genoms hoch im Kurs. Es werden grosse Kohortenstudien sowohl zu physischen als auch zu psychischen Krankheitsbildern angelegt um herauszufinden, wie es um die genetische Veranlagung bei diesen verschiedenen Krankheiten steht. Aufgrund der verschiedenen Genotypen werden Medikamente entwickelt, und dies nennt man dann “Personalisierte Medizin“ oder personalisierte medikamentöse Therapie. In der Onkologie wurde dieser Werbetrick als erstes verwendet. In unserer stark individualisierten westlichen Welt fühlt sich jeder persönlich angesprochen, wenn man von “Personalisierter Therapie“ spricht. Und wer wollte sich nicht persönlich angesprochen fühlen, gerade in der Psychiatrie?
- Doch Gene sind an sich noch nichts Persönliches. Wir teilen ca. 95% unseres Gensatzes mit den Schimpansen; auch wenn wir einige Verhaltensmuster von uns mit Ihnen teilen, gleichen wir ihnen doch nicht so sehr, oder würden uns beleidigt fühlen, wenn wir dauernd mit ihnen verglichen würden.
- Es gibt die Regel in der Biologie: je höher eine Art entwickelt ist, umso weniger hängt das Verhalten von den Genen ab, umso mehr ist das Verhalten durch das soziale Lernen geprägt. Dies trifft auch für den Menschen zu, denn Lernen erlaubt eine bessere Anpassung.

Psychische Krankheiten entstehen durch fehlgelaufene Bindungsmuster und nicht durch die Gene. Die Frage stellt sich also: Wie funktionieren Bindungsmuster innerhalb einer Familie und wie werden sie weitergegeben? Wodurch können sie gestört werden, sodass sich Pathologie daraus entwickelt?

Das Leben beginnt mit der Liebesbindung

- Die Partnerwahl ist ein wichtiges Bindungsverhalten für die Fortpflanzung.
- Der Mensch wählt entweder das, was er gewohnt ist aus seiner Herkunftsfamilie, und als gut befunden hat, oder er wählt, was er vermisst hat, also einen Kontrast, nicht ganz gleich, aber auch nicht zu fremd (Beispiel: Möven).
- Mit der Liebesbeziehung geht stets eine gewisse Erwartungshaltung einher, denn sie wird ja meist mit gegenseitiger Wunscherfüllung verbunden.
- Doch kein Partner kann unbefriedigte Bindungsmuster korrigieren, die ein Mensch aus der Kindheit mitbringt, somit entsteht eine enttäuschte Erwartungshaltung.
- Die enttäuschte Erwartungshaltung führt zu emotionalen Verwerfungen, zu Partnerkonflikten und zu psychischen oder psychosomatischen Krankheiten in einem oder beiden Partnern. Über das emotionale Gehirn werden Monsterwellen an Gehirn und Körper weitergegeben.
- Kann der Partnerkonflikt nicht gelöst werden, springt er – im Sinne eines Projektionsprozesses – über die Emotionalität auf die nächste Generation, die Kinder über.

Weitergabe der Beziehungsstörung an die Kinder

- Kinder übernehmen automatisch eine emotionale Ausgleichsfunktion für ihre Eltern und auch für Geschwister. Sie werden quasi zu "Therapeuten" im Sinne einer Anpassungsleistung.
- Speziell sensible Kinder wie ADS- und ADHS-Kinder treten ganz besonders schnell in diese Rolle und dies schon ab der Geburt.
- Die Kinder können in ihrer Anpassungsleistung bald einmal überfordert werden, und es kommt zu Krankheitssymptomen, physische wie psychische und später auch soziale.
- Müssen Kinder zu viel Anpassungsleistung zum Wohle der Familie erbringen, können sie ihre eigenen Fähigkeiten und ihr Temperament nicht persönlichkeitsgerecht ausleben und entwickeln. Sie müssen im Dienste der Familie das persönliche Potential zurückstellen und sich allzu viel anpassen.
- Spätestens in der Pubertät führt dies zu einer Entwicklungsstörung infolge Vernachlässigung des Potentials, zu einer Persönlichkeitsstörung oder zu anderen psychischen Krankheiten.

Streit um den "richtigen" Erziehungsstil

- Eltern bringen stets Erziehungsstile mit aus ihrer Herkunftsfamilie.
- Haben sie diesen Erziehungsstil als passend befunden, verwenden sie ihn unreflektiert weiter.

- Haben sie unter dem entsprechenden Erziehungsstil gelitten, versuchen sie zu korrigieren und verwenden einen gegenteiligen Erziehungsstil.
- Häufig verfallen sie dann ins extreme Gegenteil, ins Überkorrigieren.
- Nicht alle Erziehungsstile der Eltern passen gleich gut zusammen. Wenn sie nicht zusammenpassen, entsteht unweigerlich ein Kompetenzstreit um die "richtige" Erziehung.
- Dieser Kompetenzstreit führt notgedrungener Weise zu einem Loyalitätskonflikt für die Kinder im Sinne von: Welcher Erziehung, welchem Erzieher soll ich folgen, eher "Folge leisten"? Im wahrsten Sinne des Wortes ist dies ein "double bind".
- Da Kinder sehr anpassungsfähig sind im Sinne der Evolution "survival of the fittest", Überleben des Anpassungsfähigsten, finden sie bald heraus, für welche Anliegen sie welchen Elternteil eher fragen müssen, um zu ihrem Ziel zu kommen.
- Unzutreffenderweise wirft man dann den Kindern vor, sie seien manipulativ. Dieser Vorwurf ist jedoch absolut ungerechtfertigt. Er kommt aber leider nicht nur von den verzweifelten Eltern und den Erziehern, er kommt später sogar auch von den Psychiatern und Therapeuten.
- Man darf keinem Menschen und schon gar keinem Kind seine Anpassungsstrategien vorwerfen, die von Natur her gegeben sind. Dies ist eine moralische Verurteilung, die gegen das Naturgesetz der Evolution der Anpassungsleistung vorgeht. (Borderline Persönlichkeiten erhalten in der Regel diesen Vorwurf).
- Der konfliktvolle, uneinige Erziehungsstil kommt bei Eltern von Schizophrenie Kranken häufig vor. Er führt zu einem "double bind", zu einer "Gespaltenen Loyalität", zu einem nicht lösbaren Loyalitätskonflikt.

Keine Erziehung ohne Beziehung

- Ein unpassender Erziehungsstil zum angeborenen Wesen, dem Neurotyp eines Kindes, erzeugt Pathologie.
- Erziehungsstile können passen zum Wesen eines Kindes, oder aber gar nicht passend sein.
- Bei einer Passung läuft alles gut, die Kinder gedeihen zu gesunden Persönlichkeiten.
- Ist der Erziehungsstil nicht passend, entsteht eine Bindungsstörung, aus der sich später psychische Krankheiten entwickeln können.
- Kinder mit dem Neurotyp des ADHS und ADS sind eine spezielle Herausforderung für ihre Erzieher, d.h. der übliche Erziehungsstil ist häufig unpassend, müsste also angepasst werden.
- Sind Eltern und professionelle Erzieher nicht bereit, ihren Erziehungsstil anzupassen, können sie mit diesen Kindern keine gesunde Beziehung aufbauen. Verwenden sie keinen persönlichkeitsgerechten Erziehungsstil, kommt es beim Kind zu verstärktem Fehlverhalten und im Erwachsenenalter zu psychischen Krankheiten.

- Es erstaunt deshalb nicht, dass 80% der Menschen mit ADHS und ADS im Erwachsenenalter eine psychische Diagnose erhalten. Dies ist meines Erachtens eine Folgeentwicklung einer nicht persönlichkeitsgerechten Erziehung dieser Menschen. Es handelt sich somit nicht um eine Komorbidität, sondern vielmehr um eine Folgekrankheit, weil das Bindungsverhalten gestört wurde.
- Genetische Kohortenstudien zeigen dies schon heute auf. So tragen ADHS, Schizophrenie, bipolarer Störung, schwerer Depression, Autismus und sogar Essstörungen den gleichen veränderten Genlokus, d.h. statistisch überlappend, eine äusserst bedeutende Aussage.
- Passen die Erziehungsmuster nicht zum Neurotyp, kann es zu diesen verschiedenen Störungen kommen.
- Bei Menschen in Gefängnissen, die meist die Diagnose einer antisozialen Persönlichkeitsstörung erhalten, ist ADHS ebenfalls überrepräsentiert.

Die Bindung ans Kollektiv

- Der Mensch als soziales Wesen bindet sich jedoch nicht nur an einzelne Personen wie Mutter und Vater und das Familiensystem, der Mensch bindet sich auch an grössere Kollektive.
- Dieses kollektive Bindungsverhalten, die emotionale Zugehörigkeit zu einer Gruppe besteht darin, dass dieses Kollektiv eine gemeinsame ethnische Herkunft hat, gemeinsame Werte teilt, die gleiche Glaubensrichtung hat und die gleiche Sprache spricht.
- Dieses Bindungsverhalten gegenüber einer grösseren Gruppe, dieses Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb eines Kollektivs, kann als Machtpotential über populistische Bewegungen wie auch religiös gefärbte Terrorbewegungen missbraucht werden. Es geht dann stets um den Kampf der "in-group" gegen die "out-group". Alles Negative wird auf das Fremde, die andern, die Outgroup projiziert.
- In diesem Moment haben wir ein Bindungsverhalten, das die Welt nicht mehr zusammenhält, sondern sprengt, teilt, entzweit und im schlimmsten Falle zerstört.
- Ist ein Kollektiv Angst besetzt, zeigt es sich intolerant gegenüber jeglicher Andersartigkeit und kämpft gegen alles Fremde. Die Regeln werden rigide, Abweichung wird bestraft. Je Angst freier ein Kollektiv ist, umso toleranter ist es nach innen und nach aussen.

Schlussbemerkung

- In unserer globalisierten Welt ist es unbedingt notwendig, dass wir für die gemeinsamen menschlichen Werte einen neuen humanen "Toleranz-Nenner" entwickeln, der uns und die Welt wieder zusammenhält, und ein wirtschaftliches, politisches, religiöses und kulturelles Zusammenleben mit vielen kleinen und grösseren Unterschieden erlaubt, denn eine inhomogene Population überlebt besser als eine homogene.
- Gehen wir wieder zum Bindungsverhalten im Familienkollektiv zurück und betrachten wir, wie dieses sich im Kindesalter in der Familie darstellt und welche Auswir-

kungen es auf Erwachsene hat, dann stellen wir fest: Ist das Bindungsverhalten in der Kindheit frei von Störungen, dann ist der Erwachsene sicher beheimatet in seinem Selbstwertgefühl, und umso widerstandsfähiger verhält er sich gegenüber emotional verführerischen destruktiven Kollektivbewegungen, welche die menschliche Gesellschaft entzweien und im schlimmsten Falle zerstören.

- Als therapeutische Fachpersonen ist es unsere Aufgabe, dieses Bindungs- und Beziehungsverhalten nach bestem Wissen und Gewissen in seinem natürlichen familialen Umfeld zu unterstützen und zu fördern.